

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 M., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 M. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garnanzzeige ober deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nr. 130.

43. Jahrgang.

Freitag den 25. August 1882.

Ä m t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n .

R. Anwaltschaft Waiblingen.

S a c h b e s c h ä d i g u n g .

An der Straße zum neuen Bahnhof sind im vorigen Spätjahr an einer Laterne auf 2 mal 2 Scheiben eingeworfen und aus einer Laterne nach einander 3 Glaszylinder entwendet worden. Auch in der Nacht vom 12./13. d. M. wurden daselbst an einer Laterne 2 Scheiben eingeworfen und der Delbehälter zertrümmert.

Dies wird behufs der Ermittlung der Thäter, wofür der Gemeinderath Waiblingen eine Belohnung von 25 M. aus der Gemeindefasse ausgesetzt hat, hiemit bekannt gemacht.

Am 21. August 1882.

Amtsanwalt
Frisch.

An die R. Ortsschulinspectorate.

1) Der Generalsuperintendent, Herr Prälat Dr. v. Hauber wird den Durchgang mit den Lehrern des vorderen Sprengels am Samstag den 26. August in Waiblingen (Post), mit den Lehrern des hinteren Sprengels am Montag den 28. August in Winnenden (Krone) halten.

2) Die Bezirksschulversammlung wird am Freitag den 1. September in Waiblingen (Rathhaus) von Vorm. 9 Uhr an gehalten werden.

Winnenden, 22. August 1882.

R. Bezirksschulinspectorat.
Faber.

Die Paulinenpflege in Winnenden

gedenkt **Donnerstag den 31. August** ihr 59. Jahresfest zu feiern. Als auswärtige Redner werden auftreten: Herr Stadtpfarrer Reiff von Stuttgart, Herr Pfarrer Christoph Blumhardt von Bad Boll, Herr Pfarrer Schlaich von Degerloch, und Herr Delan Nooschütz von Cannstatt. Anfang Vormittags 9 Uhr in der Schloßkirche.

Alle Freunde der Anstalt werden hiemit freundlich eingeladen.

Inspektor Bellon.

Waiblingen.

Ein Dienstmädchen

jüngeren Alters, Anfängerin, findet, wenn gut empfohlen, Stelle auf Martini bei einer kleinen Familie hier, bei guter Behandlung und angemessenem Lohn.

Näheres bei

der Redaktion.

Waiblingen.

Ausgekämmte Haare

von Frauen und Mädchen kauft zu höchstem Preis

G. Jennecks Wittwe,
Modistin.

Waiblingen.

Obst-Verkauf.

Aus der Pflugschaft des Ernst Paul Waibel wird nächsten

Samstag den 26. August

Abends 5 Uhr

der Obstertag geschätzt zu 40 Simri verkauft. Man versammelt sich am Schützenhäusle an der Stuttgarter Straße.

G. Fischer.

Waiblingen.

Rechnungen

in jedem Format

fertigt schnell und billig

C. F. Buck'sche
Buchdruckerei.

Die französische Tabaksregie.

Der von dem Abgeordneten Herault der Budgetkommission der französischen Deputirtenkammer erstattete Bericht über den Etat des Finanzministeriums für das Jahr 1883 enthält verschiedene Mittheilungen bezüglich der Verwaltung der Tabaksregie, welche auch in Deutschland Beachtung verdienen.

In dem Bericht wird zunächst nachgewiesen, daß der Konsum von Zigarren in Frankreich seit den dreißiger Jahren in einer rapiden Steigerung begriffen ist.

Im Jahre 1839 wurden 226,000 Kilogr. fabrizirter Zigarren verkauft.

1859	2,206,000
1865	2,876,000
1881	3,491,281.

Für das Jahr 1883 rechnet man auf einen Absatz von 3,725,000 Kilogr.

Cigarretten werden von der Regie erst seit 1843 verfertigt und wurden seither verkauft:

1843	1110 Kilogr.
1863	5400
1872	38,000
1873	262,000
1881	875,947

Für das Jahr 1883 ist der Absatz auf 1 Million Kilogr. veranschlagt.

An einer Stelle des Herault'schen Berichts findet sich die besonders interessante Notiz, daß in denjenigen Theilen Frankreichs am meisten Tabak verbraucht wird, in denen die Bevölkerung am stärksten mit germanischen Elementen gemischt ist, nemlich im Arrondissement Belfort, wo jährlich 2,024, im Departement du Nord, wo 2,275 und im Departement du Pas de Calais, wo 1,862 Klg. Tabak auf den Kopf der Bevölkerung verkauft werden.

In Folge der Zunahme des Tabakkonsums hat die Zahl der Arbeiter erheblich vermehrt werden müssen und haben sich deren Lohnverhältnisse stetig gebessert.

Die Kosten der Regie haben sich im Verhältniß zu ihrem Ertrag beständig verringert.

1869 betragen die Kosten 22,87 %
1880 nur 18,08 %

1869 wurden 32,574,407 Klg. Tabak konsumirt

1879 " 32,674,424 " " "

Aus dieser ungefähr gleichen Menge wurden

1869 197,210,865 Frcs.

1879 276,247,354 " "

also 25 % mehr gezogen.

W ü r t t e m b e r g .

Stuttgart, 22. Aug. Tuchmesse und Wollmarkt. Der erste Tag der Tuchmesse, zu der 160 Verkäufer aus Württemberg, Bayern, Hessen und der Rheinpfalz mit ca. 10 000

Deutsches Reich.

Stück Tuch hierhergekommen sind, verlief für die Verkäufer in keiner Weise zufriedenstellend. Der Verkehr, der erst gegen Nachmittag für kurze Zeit an Lebhaftigkeit gewann, war ein sehr mittelmäßiger. Die Preise blieben gedrückt und erschwerten vielfach den Verkauf. Karrierte Flanelle waren ziemlich gesucht, während in Multon, Tuch, Butskun u. die Nachfrage eine beschränkte blieb.

Stuttgart, 23. Aug. Gestern früh wurde der Knecht Joh. Georg Bauer, im Dienst bei Thiergartenbesitzer Mill im Pferdeweg, unter der zum Bärenzwinger führenden Treppe, todt aufgefunden. Derselbe hat wahrscheinlich Nachts, als er in betrunkenem Zustand zu Bett gehen wollte, die Thüre seiner Schlafkammer mit der daneben befindlichen, in den Zwinger führenden Thüre verwechselt, ist die Treppe hinuntergestürzt und hat sich hierbei am Hinterkopf so schwer verletzt, daß der Tod eintrat.

Ludwigsburg, 21. August. Heute wurde hier die Abschiedsfeier des demnächst in den Ruhestand übertretenden Oberamtmanns des hiesigen Bezirks, Regierungsraths v. Lang begangen und dieß in einer Weise, wie sie wohl selten einem scheidenden Bezirksbeamten zu Theil geworden ist. (St. A.)

Boll, 22. August. Unser Bad Boll wird heuer so stark frequentirt, daß die großen und weikläufigen Räumlichkeiten der Anstalt fast nicht im Stande sind, die Gäste alle zu fassen, trotzdem, daß die sogenannten Stammgäste, welche sich auch während des Winters dort aufhalten, fast alle „ausgeflogen“ sind, um andern Gästen Platz zu machen. Die Anstalt wird auch von Jahr zu Jahr immer mehr erweitert und verschönert, und nicht lange wird es anstehen, so ist Bad Boll und Dorf Boll zusammengebaut; ein Anfang dazu ist wenigstens schon gemacht. — Letzten Sonntag hielt der zweite Inspektor des Basler Missionshauses, Dr. Prätorius, ein geborner Stuttgarter, einen sehr interessanten Vortrag über den Gang der Missionsarbeit in Ostindien, Afrika u. s. w., der so zahlreich besucht war, daß das schöne, prächtige Badlirchlein die Zuhörer fast nicht zu fassen vermochte.

Bopfingen, 22. August. Jüngsten Samstag Abend versuchten drei Handwerksburschen den Wagen des hiesigen Nördlinger Boten in Trochelsingen, während dieser geschäftlich im Orte zu thun hatte, zu berauben. Glücklicherweise stellte sich der Bote noch bei Zeiten ein, faßte zwei der Stromer am Kragen und rief um Hilfe, worauf einige Bürger herbeieilten, die beiden festnahmen und hinter Schloß und Riegel setzten, während der dritte, wuchtige Schläge austheilend, entwich und man seiner bis heute nicht habhaft werden konnte.

Von der Böttwar, 22. Aug. In dem benachbarten Murr wurde vor einigen Wochen die dortige Postkasse ihres Inhalts von etwa 100 M. beraubt. Die den Postdienst versiehende Tochter des Postexpeditors schlief in einem oberen Zimmer des Hauses. Ein dem Anschein nach mit den Räumlichkeiten desselben vertrautes Individuum schlich sich nun in jenes Zimmer, holte die nöthigen Schlüssel und eignete sich den Saarvorrath der Kasse an. Um aber die Sache recht pfiffig zu vollenden, trug unser Langfinger die Schlüssel nach vollbrachter That wieder in das Zimmer zurück. Dabei erwachte die Tochter des Postbeamten und dieser Umstand führte zur Verhaftung des Diebes. Wie sich nun neuerdings herausstellt, wurde der Einbruch im Komplott verübt, denn ein gestern vor das R. Amtsgericht Geladener gestand gleich im ersten Verhöre zu, daß er theilhaftig gewesen sei. Selbstverständlich wurde er auf dieses Geständniß hin sogleich in Haft behalten.

Horb, 22. Aug. Seit gestern haben wir wieder stürmisches Wetter, welches unsere Hopfenanlagen arg zusetzt, denn die Pflanze benöthigt jetzt vor der Ausreise mehr als je Sonne, Wärme und Ruhe; der Mangel an Wärme schadet indessen deshalb nicht besonders, weil die Temperatur bei Tag und Nacht eine ziemlich gleiche ist, und hat höchstens einige Verspätung der Reife zur Folge; viel schlimmer sind heiße Augusttage, und darauf recht kühle Nächte, wodurch noch gerne vor der Ernte franke Erscheinungen an der Dolbe zum Vorschein kommen. Nach allen Berichten vom Kontinent, von England und Amerika wird das heurige Gesamtertragniß ein ziemlich geringes werden, obwohl nicht in Abrede zu ziehen ist, daß sich der Stand in der letzten Zeit durch die günstigere Witterung nicht unbedeutend gebessert hat, und nach all diesem stehen wir heuer vor einer Glücksrente mit recht annehmbaren Preisen. Aus dem Oberland schreibt uns unser Berichterstatter aus Tettwang unter dem 16. d. M.: „Bis zu Ehingen sind die Hopfen sehr verschieden; in Altshausen, Saulgau und Tettwang wieder besser, jedoch nicht so, wie in Horb und Mottenburg“; von Spalt unter dem 19.: „Schwache Mittelernthe.“ Heutiger Bericht aus Herzbrunn: „Herzbrunn und Altdorf eine Mittelernthe, haben im Großen und Ganzen ein schwaches Gewächs, jedoch reichlichen Anflug: die Dolbenbildung ist noch etwas zurück.“ Bei uns selbst ist starke Nachfrage nach alter Waare und es hat z. B. in der Gemeinde B. vorige Woche ein Produzent seinen ganzen Restvorrath von alten und sehr alten Hopfen für zusammen um 2000 M. verkauft; er hat aber durch sein langes Zuwarten immerhin noch ein sehr schlechtes Geschäft gemacht.

Berlin, 22. Aug. Der „N.-A.“ schreibt: Amtlichen Nachrichten aus Port Said zufolge ist während der seit dem 20. d. sich vollziehenden Besetzung des Suez-Kanals durch englische Streitkräfte der Verkehr auf dem Kanal wegen engen Fahrwassers für Handelschiffe unterlag.

— Im Königreich Preußen waren bisher die Städte, welche Wasser gegen Bezahlung an das Publikum abgaben, zur Gewerbesteuer herangezogen worden, da von der Ermäßigung ausgegangen wurde, daß in dem Verlaufe des Wassers an Private das Merkmal eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes zu finden und die daraus erzielte Einnahme als ein gewerblicher Gewinn anzusehen sei. Der neue Finanzminister Scholz hat nun mittelst Circularverfügung die Regierungen angewiesen, die von Gemeinden betriebenen Wasserwerke in Zukunft von der Entrichtung der Gewerbesteuer zu befreien, da es sich bei diesen Wasserwerken nicht sowohl um gewerbliche, als um gemeinnützige Unternehmungen handle.

Aus Thüringen, 21. Aug. Den Tod um eine Birne erlitt vor drei Tagen in Zeulenroda ein junger Mensch von 16 Jahren, Namens Höfer. Vom Feld zurückkehrend, steht er an dem Baum in dem Garten des Fabrikanten Steher reife Birnen. Er will sich eine Birne pflücken und schwingt sich an dem Zaune in die Höhe. Da kracht ein Schuß — es war am Mittag zwischen 12 bis 1 Uhr — und der junge Mensch stürzt todt nieder. Die Schrotladung war ihm in den Kopf gedrungen. Der Thäter war der Wollenfabrikant Steher selbst, ein 72jähriger Greis. Die Erregung in der Stadt war eine außerordentliche. Steher wurde verhaftet und wird vor das Schwurgericht kommen.

— Der Nordb. Lloyd-Dampfer Elbe, welcher seine letzte Reise von Bremen am 2. August antrat, war am 11. August Mittags in New-York angekommen, hat also zur Ueberfahrt nicht ganz 9 Tage gebraucht, mithin kürzere Zeit, als auf irgend einer vorhergehenden Reise. Die amerikanische Postverwaltung hat diese Leistung dadurch anerkannt, daß sie die australische Post, die immer den schnellsten Dampfern zugetheilt wird, wiederum der Elbe zur Beförderung übergeben hat.

England.

London, 23. Aug. Die Morgenblätter melden aus Suez: Die britischen Truppen besetzten gestern das Serapeum (am Kanal zwischen Ismailia und den Bitterseen). Vier Kanonenboote patrouillirten den Suezkanal ab und säuberten das Gestade von den nach allen Richtungen flüchtenden Arabern.

Afrika.

Port Said, 23. Aug. Die englischen Truppen fanden in Nefische viele Tode und zahlreiche Geschütze. Ferd. v. Lesseps erklärt das Gerücht von seiner Ertrankung für unbegründet. Handelschiffe können wieder den Kanal passiren. Einige derselben protestiren gegen die Verzögerung der Fahrt.

Port-Said, 23. Aug. Kaschib Pascha, Husni Pascha und Mahmud Pascha stehen bei Tel-el-Kebir und haben unter sich 25 000 Mann, darunter angeblich 11 000 Reguläre. Die Suezkanal-Gesellschaft hat die Leitung der Kanalangelegenheiten wieder übernommen.

Alexandrien, 23. Aug. Gestern fand ein kleines Kelognoicirungsgesecht statt. 300 Engländer marschirten von dem Bahnhof von Gabrial aus gegen Rasfel Daar. Details noch unbekannt.

Türkei.

Beirut, 8. Aug. Am 4. d. herrschte eine große Aufregung unter den Christen. Ein Mahomedaner, der Sohn des abgesetzten Hafentapitans, war am 4. d. Morgens auf der Damascenerstraße todt gefunden worden mit einem Stich in der Brust und Verwundungen am Kopfe. Sein Geldbeutel war aufgeschnitten und leer. Alle Anzeichen deuteten auf einen Raubmord, doch im Gehirn eines Mahomedaners findet keine andere Uebersetzung Eingang, als daß ein Moslem nur durch einen Christen ermordet werden könne. Als bald verbreitete sich eine Aufregung gegen die Christen. Der Leichnam wurde um 6 Uhr Morgens auf das Serail und nach Aufnahme des Thatbestands in eine Moschee getragen. Gegen 4 Uhr Nachmittags fand das Begräbniß statt. Die Mahomedaner hatten ihre Waffen mitgebracht, suchten mit blanken Säbeln in der Luft herum und schrieten, daß für diesen Todten alle Christen mit ihrem Leben büßen müßten. Die Christen verloren den Kopf; es entstand ein großer Tumult. Wie der Blitz lief die Nachricht durch die Stadt, daß die Mahomedaner eine Christen-ermordung begannen, Jetzt entstand eine unbeschreibliche Verwirrung, die ganze Bevölkerung schien wie von der Tarantel gestochen zu sein. Was fliehen konnte, floh in überstürzter Eile, die Christen vor den Mahomedanern, diese vor den Christen. Der ganze große Halbkreis außer der Stadt, vom Leuchtturm bis gegen den Hundstluß war von Flüchtigen überfüllt, wohl an 5000 Menschen verbrachten die Nacht außerhalb der Stadt und zitterten um ihr Leben. Am nächsten Morgen war Alles wieder ruhig; man erfuhr, daß die Schreibhülse eingesperrt worden seien. Nachmittags lief ein französi-

Kriegsschiff ein, und die Christen, deren unsere Stadt 55 000 gegen 15 000 Mahomedaner zählt, beruhigten sich wieder. In Innern Syriens war es bei dem Dorfe Djore-el-Hariri zu einer Schlägerei zwischen Drusen und Mahomedanern gekommen, wobei ein Druse todt blieb. Es ist dies eine der landesüblichen Vergnügungen, denen sich die verschiedenen Nationalitäten Syriens bisweilen hingeben. (Presse.)

Verschiedenes.

Der „Gaulois“ erzählt eine seltsame Geschichte, welche der Verfasser derselben aus einer Petition an die Deputirtenkammer entnommen hat. Es handelt sich um die Einsperrung eines Mannes in eine Irrenanstalt, in welcher derselbe schon 43 Jahre zugebracht hat. In St. Remy (Bouche du Rhone) lebte 1839 ein reicher Fabrikant, dessen Sohn, Jean M. . . . für das Geschäft seines Vaters reiste. Dieser hatte im Jahre 1837 in Warschau die Bekanntschaft eines jungen, schönen Mädchens gemacht und wollte sie heirathen. Der Vater aber wollte von dieser Verbindung nichts hören, da das Fräulein arm war und sein Sohn eine reiche Heirath machen sollte. Der Sohn heirathete aber doch in Warschau, worauf der Vater ihm jede Unterstützung entzog. Das junge Ehepaar machte sich nun auf den Weg nach der Heimath des Mannes, und zwar zu Fuß unter den größten Entbehrungen. Sie kamen auch richtig an, aber der alte M. . . . weigerte sich, seine Schwiegertochter anzuerkennen, und verweigerte seinem Sohne alle Mittel. Darüber entstanden schreckliche Szenen zwischen Vater und Sohn, und in Folge davon ließ der Vater den Sohn zuerst interdiciren, und da der Sohn noch heftiger auftrat, ließ der Vater ihn durch Aerzte untersuchen, die bei dem jungen Manne eine übermäßige Aufregung constatirten, welche ärztliche Behandlung erheische. Daraufhin wurde Jean M. . . . in eine Irrenanstalt zu Montpellier gebracht, wo er noch ist. Inzwischen ist der alte M. . . . gestorben und hat an 80 Millionen Francs hinterlassen, welche seiner verheiratheten Tochter und dem eingesperrten Sohne zufallen. Ein entfernter Verwandter desselben hat nun eine Petition an die Kammer gerichtet, damit, einem Gesetze von 1838 gemäß, das Vermögen zur Verbesserung der Lage des angeblich Verrückten verwendet und dieser aus dem Irrenhause entlassen und seiner Privatpflege übergeben werde. Die Kammer hat die Petition dem Minister empfohlen, und es wird sich nun herausstellen, ob Jean M. . . . wirklich verrückt ist oder nicht.

Auffallende Transporte. Aus Romanshorn wird berichtet: Der Verkehr auf dem hiesigen Bahnhofe scheint Dimensionen annehmen zu wollen, wie solche seit dem Bestande der Nordostbahn noch nie erreicht worden sind. Ununterbrochen werden von Morgens früh bis Abends spät alle Gleise auf dem Bahnhofgebiete befahren und ein Zug macht dem andern Platz. Die Trajekttschiffe mit ihren fast ebenjo großen Schleppschiffen vermögen die aus Ungarn hierher bestimmten Getreidefrachten nicht mehr zu bewältigen und bereits sollen 8—9000 Wagentladungen über die Route St. Margrethen angefragt sein. — Uad aus Nordschach wird gemeldet: Seit einigen Tagen haben enorme Getreidetransporte von Ungarn nach der Schweiz begonnen. Die Trajekttschiffe führen täglich fünf Fahrten aus, nebstdem schleppen diese Boote zwei Trajekttschiffe. Um Stauungen zu verhüten, läßt die Vereinigte Schweizer Bahn Extrazüge von St. Margrethen nach Nordschach abgehen, wo dieselben von der Nordostbahn fortgesetzt werden. — Latonisch bemerkten Schweizer Blätter: Ungeheure Getreide-Anläufe für Frankreich in Nordschach und Lindau, wie sie jetzt stattfinden, gingen auch dem Krieg von 1870 voran.

Ein amerikanischer Richter. Ein junger Mann betrat Carey's Gerichtszimmer in Carson City Nevada. Er trug einen breitrandigen Hut, der tief über die Augen herabgezogen war und frug: Kennen Sie mich? Ich glaube, erwiderte das Gericht bescheiden, daß Sie das Individuum sind, welches ich wegen Diebstahles vor ungefähr einem Jahre verurtheilte. Ich bin derselbe Jüngling, erwiderte der andere. Hier haben Sie zwanzig Dollar als mein Straf-geld. — Sie haben Ihre Zeit im Gefängniß abgeseffen und schulden kein Straf-geld, bemerkte das Gericht. — Sie haben wohl Recht, alter Junge, aber ich bin im Begriff Jemanden gehörig durchzuprügeln und mehr wirds wohl nicht kosten. Sie sind der Kerl, den ich leimen will. — Oh, jetzt verstehe ich, erwiderte das Gericht, indem es das Geld in die Tasche steckte, beginnen Sie nur, wir wollen es gerade sein lassen. — Der junge Mann trat dem Gericht näher und holte mit seiner linken Faust aus. Der Richter duckte den Kopf, vermied den Schlag, richtete sich rasch auf und gab dem Eindringling einen kunstgerechten auf's Auge, welcher ihn gegen die Wand warf. Im nächsten Augenblick warf sich das Gericht auf den Mann und einige Momente später war das Gesicht desselben unkenntlich geworden. Der Mann hat das Gericht um Gnade und sie wurde gewährt. Als der Kerl sich davon schlich, ging das hohe Gericht in der Person Judge Carey's ihm nach mit den Worten: Junger Mann, kommen Sie zurück. Ich glaube, diese

Prügelei kann nicht mehr wie zwei und ein halb Dollar Strafe kosten. Hier sind siebzehn und ein halb zurück. Für das Prügelein rechne ich Ihnen nichts, ich will nur meine Zeit bezahlt haben. S nächstemal rechne ich Ihnen gar nichts. Der Jüngling nahm das Geld, aber er nahm auch den nächsten Bahnzug nach Virginia City.

Die erste Luftschiffahrt in Wien geschah vor zirka hundert Jahren und war merkwürdigerweise eine — unfreiwillige. Der alte Sturmer produzirte im Sommer 1785 auf seinem Wiesen-platz im Prater die erste dort gesehene „Ballonflugel“, in deren angehängtem Schiffe Sturmer's Sohn und noch vier Knaben saßen. Der ganze Ascensions-Apparat war eine Art „Ballon captif“ und an einer Schnur befestigt, die Sturmer Vater in Händen hielt, und hätte dem Publikum nur überhaupt das ungefährliche Schauspiel gezeigt werden sollen, wie die mit erwärmer Luft gefüllte Kugel sich erheben könne. Sturmer begab sich auch, die Schnur in der Hand, zur Galerie, den Damen die Sache erklärend. Plötzlich riß die Schnur, und die Kugel sammt den fünf Insassen flog davon. Ein lautes „Bravo Sturmer!“ erscholl aus tausend Kehlen, denn man war der Meinung, dies gehöre zum Programme. Als aber Sturmer entsetzt ausschrie, die Hände über den Kopf zusammenschlug und ohnmächtig zu Boden sank, da fünf Menschenleben, darunter sein eigenes Kind, nun dem Zufalle preisgegeben, da merkte das Publikum, daß ein Unglück geschehen und — entfernte sich rasch. Dennoch wurden, aber durch Zufall, die Bedrohten gerettet, der Ballon sank bald und obwohl er selbst zur Hälfte in die Donau fiel, war es dem menschlichen Ballast doch gegönnt, die Mutter Erde zu berühren und völlig unbeschädigt heim-zulehren.

Gegen die Motte. Wenn vor ihrer Reise in die Sommerfrische die Hausfrau sorglich die Bezüge über die Polstermöbel streift, entringt sich ihrer Brust wohl ein Seufzer. „Wer weiß, wie man Euch wiedersehnt, trotz Rumpfer, Pfeffer, Mottenkraut!“ Ja, es ist die Motte unzweifelhaft, und gewiß mit Recht, der bestzähligste Gast des Hauses, und ihre Vernichtungsarbeit bildet eine nicht unwesentliche Ergänzung zu der Zerstörung, die der langsam nagende Zahn der Zeit anstiftet. Wie sorgfältig sich auch die Hausfrau vor der Einschleppung dieses Insektes in Kleiderschrank und Möbeln zu schützen sucht, mit einem Male (man wußte nicht, woher sie kam) schwirrt die Motte uns Lampenlicht. Manche Hausfrau dürfte es uns daher Dank wissen, wenn wir zu den bisher bekannten leider nicht vollkommen wirksamen Schutzmitteln ein neues nennen, das zum Mindesten des Versuches lohnt, zumal seine Wirksamkeit von wissenschaftlichen Autoritäten erprobt und anerkannt ist. Es ist dies eine aus dem Janera der Kap-Kolonie stammende Pflanze (*Plectranthus fruticosus*), zuerst von dem Direktor des Botanischen Gartens in St. Petersburg, R. russ. Geh. Oberstaatsrath Dr. Regel, kultivirt. Nach seiner und anderer Beobachter Erfahrung genügt es, ein Exemplar dieser Pflanze im Zimmer zu halten, um alle darin befindlichen Gegenstände vor dem Anzriff der Motte zu schützen. Die Pflanze hat blaßblaue in Trauben stehende Blüten und verbreitet beim Reiben der rauhen Blätter zwischen den Fingern einen starken, angenehmen Geruch. Sie dürfte sich durch ihre Eigenschaft bald Eingang in jede Familie verschaffen, denn sie ist leicht in Kultur zu halten, vertritt die Stubenluft und ist fast das ganze Jahr über in Vegetation. Nach glaubwürdigen Versicherungen sind die Motten aus Kaminen, in denen sie selbst hinter den Tapeten festen Sitz gefast hatten, jetzt, nachdem zwei Jahre lang ein *Plectranthus fruticosus* darin gestanden, völlig verschwunden und nur noch ganz selten wird eine vereinzelte Larve gefunden.

Russisches aus halbvergangener Zeit. Bei einer Soirée im Winterpalaste zu Petersburg während der Regierung des Zaren Nikolaus fiel die Konversation auf besonders reichlichen Bartwuchs und der Gouverneur einer entfernten Provinz bemerkte, daß ihm in einer der größeren Städte seines Gouvernements ein alter Jude aufgefallen sei, dessen Gesicht ein Bart von ungewöhnlicher Länge und Schönheit schmückte. „Den möchte ich aber gern sehen!“ rief eine Dame aus, indem sie den Erzähler liebenswürdig anblickte. „Der geringste Wunsch Eurer Hoheit ist mir Befehl,“ antwortete der galante Gouverneur, und noch in derselben Nacht schickte er einen besonderen Courier in jene Provinzstadt mit der kurzen Weisung, der betreffende Hebräer sei ihm unverzüglich zuzuschicken. Einem solchen Befehl gegenüber zögerten die lokalen Behörden keinen Augenblick und sandten den Juden per Eilpost nach Petersburg. Als er nach einer Reise von mehr als vierzehn Tagen den Ort seiner Bestimmung erreicht hatte, schlossen die Polizei-Behörden, welche von seiner Eskorte erfahren hatten, daß er auf besonderen Befehl des Gouverneurs hierher gesandt worden sei, er müsse ein ganz ungewöhnlicher Verbrecher sein, und warfen ihn demzufolge in das finsterste Loch des Gefangenenhauses, nachdem sie ihm zuvor nach Gefängnisregel Bart und Haare hatten kurz-schneeren lassen. Mittlerweile waren einige Wochen verflossen und die Kaprice der Dame war sowohl von ihr als von dem Gouver-

„neur total vergessen worden; der Jude blieb daher in seiner Zelle und hätte wahrscheinlich den Rest seines Lebens dort verbringen müssen, wenn nicht seine Verwandten — reiche Kaufleute — sich bemüht hätten, seine Befreiung zu erwirken. Als es ihnen endlich gelungen war, die offizielle Aufmerksamkeit auf den Fall zu lenken, kam zur großen Belustigung des Hofes heraus, daß der schöne Bart des Juden, die Ursache seines langen Martyriums; schon längst zu existiren aufgehört habe und mit demselben die Nothwendigkeit seines ferneren Aufenthaltes in Petersburg entfalle. Er wurde daher in Freiheit gesetzt, nachdem man ihm grimmig „zu seinem glücklichen Entkommen“ gratulirt und ihn feierlich verwahrt hatte, „es ja nicht wieder zu thun.“

Eine Eisenbahnfahrt auf Leben und Tod hat in den letzten Tagen ein 13 Jahre alter Durchgänger von der Station Jeshitz der Niederschlesisch-märkischen Eisenbahn bis nach dem Rangirbahnhof derselben Bahn bei Rummelsburg gemacht. Als der in früher Morgenstunde in Berlin auf dem Bahnhofe einsehende Güterzug noch im Zwielficht auseinander rangirt wurde, bemerkte der damit beschäftigte Rangirmeister plötzlich unter dem Obergestell eines Güterwagens und zwischen den Rädern desselben, auf der Bremsvorrichtung einen dunklen Gegenstand. Entsetzt ließ er sofort anhalten, es wurde der Wagen untersucht und unter demselben ein fast vollständig von Kälte erstarrter Knabe hervorgeholt. Der Junge war vor Schmutz, Kohlenstaub und Wagenschmiere fast unkenntlich. Zum Stationsvorsteher gebracht, erzählte derselbe, er sei aus einem Dorfe bei Sagan, habe vor Jahren durch den Tod seine Eltern verloren und sei dann bei einer Großmutter erzogen worden, bis auch diese durch den Tod dahingerafft sei. Er habe es dort sehr gut gehabt. Jetzt sei er bei fremden Leuten in Pflege gegeben, von denen er schlecht behandelt sei und die ihm öfter gesagt, er habe noch Verwandte, die in Berlin in der Linienstraße wohnen, er solle machen, daß er fortkäme und diese aussuchen. Er sei nun aus seinem Heimathsdorfe fortgegangen und bis nach Jeshitz gewandert. Hier habe er auf dem Bahnhof den Güterzug stehen sehen; er sei nun unter die Wagen gekrochen und habe sich derartig auf die Bremsvorrichtung plazirt, daß er sich mit den Händen oben an dem Wagen festgehalten und mit dem Geiß und den Füßen auf zwei Querstangen gehockt habe. So habe er die etwa zehn Stunden dauernde Fahrt ausgehalten. Glücklicherweise war die Bremse unbesetzt; andernfalls wäre er beim Anziehen der Bremse unrettbar verloren gewesen, denn er wäre mit dem Körper gegen den Wagen gedrückt und vollständig zerquetscht worden. Die diensthabenden Beamten nahmen sich des bedauernswerthen Kindes mittheilich an, brachten es in ein Zimmer, gaben ihm zu essen und führten es dann dem Amtsvorsteher in Stralau zu, der es dem Onkel in der Linienstraße übergeben ließ, wo es sich in liebvoller Pflege befindet.

Von einem Postamt in Texas. Am Schalter erscheint ein Mann, der einen aufzugebenden Brief mit solcher Feierlichkeit handhabt, daß der Postbeamte sofort in ihm einen Menschen erkennt, der sich nur ganz selten, wenn überhaupt je, der Segnungen des modernen Postverkehrs bedient. Der Beamte nimmt den Brief, wiegt ihn und erklärt, daß noch eine Marke aufgesteckt werden müsse. „Warum?“ fragt der hinterwäldlerische Korrespondent, der bereits eine Marke aufgesteckt und damit das Neueste, was von ihm verlangt werden kann, geleistet zu haben glaubt. „Weil der Brief zu schwer ist!“ „Zu schwer, so. Und glaubt man hier einem Mann, der nur alle Jahre einmal zur Stadt kommt, weißmachen zu können, daß der Brief leichter wird, wenn noch eine Marke darauf kommt?“ Sprach's, nahm seinen Brief wieder an sich und schlug sich in seinen Hinterwald zurück.

Frankfurt ist dieses Jahr noch mehr als sonst der Schauplatz der verschiedenartigsten Kongresse und wie jetzt die Anthropologen dort tagen, so tagten in voriger Woche die deutschen Schornsteinfegermeister in der Mainstadt, kurz zuvor die Blindenanstaltsdirektoren u. s. w. Die schnelle Aufeinanderfolge der zuerstgenannten beiden Kongresse soll auf dem Main-Neckarbahnhofe zu einem humoristischen Mißverständnis Anlaß gegeben haben. Ein ehrlicher Schornsteinfegermeister von auswärts hatte sich in seinem Heimathsorte ein Rundreisebillet gelöst, das auch Frankfurt a. M. in die Tour einschloß, mit der Absicht, auf der Rückreise sich an dem Kongreß der Berufsgenossen zu beteiligen. Von den Zerstreungen der Reise befangen verwechselte er jedoch in seinem Gedächtnisse das Datum des Kongresses und kam erst am 15. in Frankfurt an, in dem Wahne, noch rechtzeitig zu der Versammlung zu kommen. Und siehe! Auf dem Bahnhofe bemerkt er ein Drängen festlich gelleibeter Männer, er sieht einen Extrazug bereitstehen und hört, daß es sich um einen Ausflug der Kongreßmitglieder handelt. „Aha“ denkt er, „da kommst Du gerade Recht; das Vergnügen ist doch die Hauptsache!“ Die Vorträge hat er offenbar veräußert. Die Herren, die da vorbeikommen, sie tragen Cylinderhüte wie er, das Berufsabzeichen der Schornsteinfeger; Schlagwörter wie: „gebrannter Lehm“, „Fehlen jeglicher Dachziegel“,

„Trümmer des Stadtbrandes“ klingen gleichzeitig mit allerhand Fremdwörtern an sein Ohr — gewiß handelt es sich um einen Vortrag über die Raminsegerkunst der Alten. Er macht sich an die Herren heran und geht bescheiden neben ihnen auf ein Coupee zu. Auch die Namen mit denen sie sich anreden — Schliemann, Birchom, Lucä — klingen ihm bekannt, ihm ist, als müsse er sie schon gehört haben. Er richtet einige sachmännische Fragen an seinen Nachbar, den sie Schliemann nennen, und erhält freundliche Antwort. Es stimmte alles, wenn auch die Ausdrücke sehr gelehrt sind. Nur mit Mühe konnte der Meister des schwarzen Handwerks schließlich überzeugt werden, daß er zu spät gekommen sei und es sich heute um den Ausflug des Anthropologentongresses nach Bohenheim handle . . .

Amerikanisches. Seit neuerer Zeit wurden in den Vereinigten Staaten in allen größeren Straßen telegraphische Apparate angebracht, welche jedermann in die Lage setzen, sofort polizeiliche Hilfe zu finden. Vor einigen Wochen kam an die Polizei in Denver ein Signal, welches in ein Haus der Broadwaystraße einen Polizeiagenten verlangt. Sogleich wurden vier Mann zu Pferde abgefannt und diese fanden folgenden haarsträubenden Fall: Das sechsjährige Söhnchen einer Dame im Hause hatte sich trotz der großen Hitze energisch gegen das kalte Waschen gewehrt. Man klingelte und hieß die eintretende Magd als Schreckschuß für den Kleinen Polizei herbeizuschaffen. Das Dienstmädchen führte den Auftrag allen Ernstes in kürzester Frist aus und bald darauf erschienen die obenerwähnten Polizisten. Die Intervention derselben beschränkte sich in diesem Falle jedoch bloß auf die Leerung mehrerer Boutheillen guten Weines, die ihnen für die gehabte Mühe servirt wurden.

Zu einer Tanzbelustigung reichte der Schultheiß eines Städtchens bei Frankfurt folgendes Gesuch an das K. Polizeipräsidium zu Frankfurt ein: „Königliches Polizei-Prinzipium wird ersucht, den Ball im Gasthaus zum * abzuhalten. Für Ruhestörung wird gesorgt.“

Schnelle Fahrt. Ein schwedischer Ingenieur, Lunberg, hat mit einem Newyorker Hause einen Vertrag abgeschlossen, durch welchen er sich verpflichtet, eine Flotte von Dampfern nach einem neuen Modell zu erbauen, mittelst welcher man die Reise von Liverpool nach Newyork in der unerhört kurzen Zeit von fünf Tagen zurücklegen kann. Jedes der Schiffe wird durch vier Dampfmaschinen, jede zu 4500 Pferdekraften, in Bewegung gesetzt; jedes Schiff soll zwei Schrauben und zwei Steueruder erhalten. Die Raumeintheilung ist derart, daß 600 Passagiere erster und 1000 zweiter Klasse auf einem dieser Seeungehüme untergebracht werden können; außerdem ist eine Belastung von 2700 Tons Kohlen sowie 600 Tons Waaren vorgesehen.

Praktisch. Unter den am Montag der letzten Woche in Newyork gelandeten Passagieren des Dampfers „Spain“ befanden sich zwei Knaben im Alter von 9 resp. 6 Jahren, von denen jeder ein Plakat, auf welchem ihr Bestimmungsort angegeben war, auf dem Rücken befestigt hatte. Die Mutter der Knaben war vor etwa drei Jahren von Manchester nach Amerika ausgewandert. Nachdem es ihr nun gelungen, sich in Philadelphia ein festes Heim zu gründen, hatte sie ihre Kinder herüberkommen lassen und diese hatten, mit ihren Plakaten versehen, ganz allein die weite Reise über den Ocean gemacht und wurden auch in Amerika prompt und ihrer auf dem Rücken angeschlagenen Reiseroute gemäß bis in die Arme ihrer Mutter befördert.

Der Kaiser von Rußland hat befohlen, daß in keinem russischen Dorfe mehr als eine Schenke sei. Wo zwei oder drei Dörfer nahe beisammen liegen, dürfen sie nur eine gemeinsame Schenke haben. Der Schenkwirth ist mit festem Gehalt anzustellen, er darf keinen Vortheil vom Verkauf der Spirituosen haben und wird mit Geldbuße, Entlassung oder Gefängniß bestraft, wenn er Trunkenheit in seinen Räumen duldet.

Die Feuerländer. Von den Feuerländern, die diesen Winter in Deutschland gezeigt worden sind, sind nur Petro Trino und die zwei Kinder am 5. Mai nach einer Reise von 35 Tagen in die Heimath zurückgekommen, da Antonio noch auf der Reise starb. Petro mußte beim Abschied von Herrn Paulsen, der ihn und die Seinigen zurückgeführt hatte, mit Gewalt getrennt werden; er wollte um jeden Preis wieder mit ihm.

Der Familienname Müller gilt als einer der biedersten deutschen Namen. Ein Franzose, welcher Deutschland durchreist hatte, setzte sich, als er wieder nach Hause gekommen, an seinen Schreibtisch und schrieb ein Buch, das mit den Worten anfang: Die Deutschen sind ein Volk, das Müller heißt.“ Der Mann hat so unrecht nicht. Nach den neuesten statistischen Nachrichten leben im deutschen Reiche nicht weniger als 629 987 Müller. Der 73. Mensch in Deutschland ist also, mag er wollen oder nicht, ein Müller.